Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Sefa Tinnermann: Dat Drauselnest

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

De Vaogelbeerboom

VAN SEFA TINNERMANN

Den hogen Vaogelbeerenboom,
den heff ik ja so geern.
He steiht dor günn an'n Waldessoom
un lücht't van duusend Beern.

De Beern sünd as Rubinen rot,
gleiht dör dat dunkle Greun.
Mi drückt, ik har bi usen Soot
as Kind den Boom al seihn.

Dor stünd 'ne lüttke, witte Bank.
Wat scheen de Sünn' doch lecht!
De Vaogelbeern wörn rund un blank
as Perlen dür un echt.

Un is't uk nich de glieke Boom:
He schickt Erinnerung her.
Ik seuk üm manges noch in Droom
un finn sien Stää nich mehr.

Dat Draußelnest

VAN SEFA TINNERMANN

Nu sünd alle Väögel fliedig. Se fleigt hen un her, dräägt Strohspiers un Eernklümpkes in'n Schnaobel, dat se ehre Nester trechte kriegt. Darbi hebbt se doch noch väl Tied, frisk un munter tau singen. - In de Spitze van use himmelhoogen Berken fleit't eine Schwartdraußel ehre fraidige Strophe, de mi so wünnersaom anröögt.

De Tied faalt van mit aff, glitt wiet, wiet trügge. Vör mi steiht ein Bild, klor und düütlick: Fief Johr was ik old. Use Gorn leeg hell in de Maiensünne. Vader nöhm mi bi de Hand un hüllt den Finger an den Mund: ,,Pst, ik will di ganz wat Feines wiesen!''

Wi güngen up Tehn'n-Spitzen dör den Gorn. An'n Ende, dicht vör den schmalen Graoben, stünd ein Appelboom. Siene mächtige Krone was mit wittrosa Blütensteern'n aowersait. Tüsken den dicken, twillden Stamm lähnden sik de Viezebohnen-Stickeln van vörigen Herwst.

Vader börde mi hoch un flüsterde: ,,Süsst du dat Schwartdraußel-Nest dor in de Stickeln?'' Mi kööm dat so fierlick vör, as wenn ik in de Kerken was: Dann seeg ik dat feine, runde Nest mit den schwarten Vaogel drup. De bleef ruhig sitten, hüllt dat Köppken scheif un keek mi mit siene blanken Oogen groot an.

So geern har ik einmal äöwer de glatten, siedigen Fern'n straokt! Vader settde mi vörsichtig up de Eern. Ik stünd as in Droom un kunn nicks seggen. Mien Kinnerhart was randvull von Staunen un Wunnern. Mi wör so taumaut, as har'n mi Engelsfläögel streift.

Vader stöörde mi nich. Lange spröökeu wi kien Wort. Lääter wiesde he mi dat Schwartdraußel-Männken. Dat seet midden in de Appelblüten-Pracht un fleitde sien Lied, immer wedder, immer wedder . . .

Lange stünd ik noch unner den Boom, keek un lusterde. Dann dreihde ik mi üm. Vader was nich mehr dor, he was woll sinnig in siene Werkstää gaohn.

In'n Augsut bröök de erste Weltkrieg ut. Vader is in Rußland faalen. - Viellicht steiht up sein Graff eine lechtgreune Berken - nu in Mai. Viellicht sing dor in de Spitze eine Schwartdraußel ehre oole un doch ewig junge Melodie? -

Landesbibliothek Oldenburg

In'n Näbel verdwaolen

Van Sefa Tinnermann

Ein Herwstdag güng tau Ende. So wunnersaom käönt blos September-Daoge wäsen. Glasklor leeg dat wiede Land in'n Sünnenschien, un de Luft wör so weik as in de Maitiet. - Nu äöwertrück ein witten Schleier den Borg-Esk. Bi de drei Eckelbööme, de all siet Menskendenken dat Krüüz unner ehre mächtigen Teuge bergt, bleef ik staohn un keek in den Näbel. Dat seeg ut, as schwääfden dor wunnerlicke Gestalten in lange Spitzenkleeder up un daol. Tauerst ganz langsaom, dann schneller, immer schneller. De danzden un dreihden sik, füngen sik und leeten sik los. Ein selten feinet Bild van den upstiegenden Näbel! - Ik günk wieder bis nao den ,,Wilden Kässbeernboom'', den oolen Frönd ut miene Kinnertiet. Up de näbelverhangenen Wisken haorkauden die Kaihe, satt un buuket. Ik spörde den herben Räöke van Tüwwelkenfüürs. - Un dann kööm up einmaol wat Unheimlickes up mit tau. Mit einen Schlag wör et düster. Dat scheen so, as wassde eine griese Müürn ut de Grund. De breide sik ut un steeg nao baoben. Tau glieke Tiet sackde van'n Himmel ein schwaoren, düstern Dunst-Vörhang daol. Dann wör Näbel rund üm mi tau, luuter Näbel, ein Meer van Näbel. - Har ik mit umdreiht? Ik wüß et nich. Wor wörn de Büske, de Kerktorn, de Wisken, de drei Eiken, de Kässbeernboom? De Näbel, dat gräsige Undeiert, har alles verschlungen. Angst packde mi, furchtbaore Angst. De krallde sik in min Harte, neehm mi den Aohm. Ik har mi verdwaolen - in'n Näbel verdwaolen. Schull ik de ganze Nacht hier herümirren? Mi wörd schwindelig, un ik treet up weiket, pläugdet Eskland. Ik müß uppassen, dat ik nich van den fasten Weg affkööm. Schritt för Schritt tastede ik mi wieder. Worhen? ,,Herrgott, nimm mi bi de Hand!''

Tau'n Glück düürde de Speuk nich lange. De Näbelmüürn füllt in sik tausaome un krööp in de Eern. Dann wör dat so, as schööf eine Geisterhand den dichten Vörhang van baoben weg. Ein blusterigen Wind kööm up. De fägde de Luft klor un verjaogde de leßden Schwaoden un Fetzen. Ik aotmede deip, erlöst up. Ik seeg den hoogen Himmel, den Kerktorn, den ganzen Esk. Ein paor Steernkes blinzelden mi tröstlick tau. Un dann winkde mi van Wieden ein fröndlicket Licht. Ein Licht - ein Fenster vull van Licht. Dor was ja us Huus. Wenn ik doch fleigen kunn! So gau wull ik nao Huus. - Lange seet ik in'n Sessel. Use Käökenlucht mit den glockenförmigen Schirm un dünnen Spaonholt hüllde mi in mit ehren warmen, goldenen Schien. Ik feulde mi so herrlick geborgen. Geborgen - tau Huus. De Teikädel up den flückernden Ölaobend summde eine fiene Melodie. Use siedenglatte Mies leggde sik up mine Samtpantuffeln un schnurrde gemütlik. Un ut dat Radio klüng eine helle Violine. Eine dunkle Frauenstimme süng dortau . . . de Maond schinnt up de Däken, us Herrgott höllt de Wacht.'' - Dat, wat ik nu vertelle, is all lange her. Den stillen Esk gifft nich mehr. Dor sünd nu Straoten un Hüüser, dor bruust de Autos und knattert de Motorräöre. Ne, den stillen Borg-Esk gifft nich mehr!

Landesbibliothek Oldenburg